

Non scholae sed vitae discimus

Gern und meist falsch zitiert: Nicht für die Schule lernen wir, sondern für das Leben. Eigentlich heißt es umgekehrt: Non vitae, sed scholae discimus.¹ Doch diese Ironie ist dem Selbstverständnis von Schule und Lehrern zum Opfer gefallen.

Bertold Brecht hat es, ironisch oder realistisch?, anders gesehen: *Der Schüler lernt alles, was nötig ist, um im Leben vorwärts zu kommen. Es ist dasselbe, was nötig ist, um in der Schule vorwärts zu kommen. Es handelt sich um Unterschleif, Vortäuschung von Kenntnissen, Fähigkeit, sich ungestraft zu rächen, schnelle Aneignung von Gemeinplätzen, Schmeichelei, Unterwürfigkeit, Bereitschaft, seinesgleichen an Höherstehende zu verraten usw. usw. Das wichtigste ist doch die Menschenkenntnis. Sie wird in Form von Lehrerkennntnis erworben. Der Schüler muss die Schwächen des Lehrers kennen und sie auszunützen verstehen, sonst wird er niemals sich dagegen wehren können.*²

Wie sah das für mich aus?

Meine Grundschulzeit habe ich im vorigen Kapitel gestreift.

Nach der Grundschule begann meine Leidenszeit.

Die Humboldtschule³

Ich hatte mich schon als Kind in die Humboldtschule in der Beethovenstraße verguckt. Die Fassade gefiel mir. *Was ist das für ein Haus?* hatte ich meine Mutter gefragt. *Eine Schule. – Da will ich hin.* Nach oben geschaut habe ich nicht, und was da stand, hätte ich doch nicht lesen können: *Die Furcht des Herrn ist der Anfang des Lernens.*⁴ Das sollte bittere Wahrheit werden.



Bei der Anmeldung ging es noch fast harmlos zu: *Ich sehe rechts Wolken*, sagte der Herr Direktor Martin Schwind, als er mein Zeugnis begutachtete. Rechts stand die Musiknote. *Musik kann ich nicht*, antwortete ich. *Das muß heißen: Kann ich **noch** nicht.* Dann kamen der einwöchige Probeunterricht und das Bibbern danach. Bestanden.

Das Schuljahr begann ohne den Klassenlehrer, der war krank und wurde vom Musiklehrer vertreten. Ich hatte keine Ahnung, daß dies die Schonzeit war. Denn danach kam, ohne Übertreibung, der blanke Terror. Atze, so der Spitzname⁵ unseres Klassenlehrers, terrorisierte uns systematisch. Wie man solch einem Kinderschinder überhaupt Kinder und noch dazu Fünftklässler anvertrauen konnte, ist mir bis heute ein Rätsel. Es war nicht nur der Kasernenhof-Drill, besonders im Sport und im Schullandheim. Nein, er tobte häufig und einmal hackte er sogar vor Wut und zur Einschüchterung mit seinem Fuß auf einen Schülertisch, so daß die Platte einbrach. Rund die Hälfte, oft auch mehr jeder Unterrichtsstunde verging mit „Klassengeschäften“, die sich hinzogen, weil er sich um jeden Dreck kümmerte, immer wieder durch seine Aggressionsanfälle unterbrochen. So lernten wir die Furcht des Herrn Atze kennen. Im

¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Non_scholae_sed_vitae_discimus

² (Brecht 1982, S. 1401-1403) Zitiert nach: <http://www.die-bonn.de/selber/materialien/assets/Lernwiderstaende.pdf>

³ <https://www.flickr.com/photos/dierkschaefer/6242707719/in/set-72157605061052271>

⁴ <https://www.flickr.com/photos/dierkschaefer/14918690005/in/set-72157605061052271>

⁵ Wie in der *Feuerzangenbowle* hatten viele Lehrer bei uns Spitznamen. *Zeus* war natürlich der Direktor, dann gab es *Entenschreck*, *Segelohr*, *Pferdesack*, *Äffi*, *Sprotte*, *Aga* und andere, doch das, und die vielen Döntjes dazu, sind wohl nur für Insider interessant.

Rückblick: Wahrscheinlich ein mentaler Kriegskrüppel⁶ Wir hatten mehrere davon, aber er war einzigartig. Doch eins muß ich ihm lassen: Bei ihm haben wir Basketballspielen gelernt, denn er hat uns die Regeln so eingebläut, daß dann das Spielen Spaß machte. Die Sportstunden begannen nach dem Aufstellen der Größe nach regelmäßig mit dem Seilklettern. Wer nicht hochkam, durfte das dann für den ganzen Rest der Stunde versuchen. Regelmäßig traf das nur den einen von uns. Sein Vater war Schlachter und der Sohn sah auch so aus: kugelförmig. Immer wenn Atze zu ihm rüberschaute, nahm er einen weiteren vergeblichen Anlauf und hingte sich ans Seil. Und durfte er doch einmal mitmachen: Bockspringen war auch nicht sein Ding, er sprang nicht, sondern lief in seiner Angst einfach frontal gegen den Bock. Wir „Kameraden“ waren allesamt zu feige – oder selber verängstigt. Keiner sagte was.

Es gab noch einen Lehrer, vor dem wir Angst hatten, doch der war zugleich faszinierend. Er war klein von Wuchs und hatte ein Bein im Krieg eingebüßt. Doch mit seiner Prothese spurte er die Treppen hoch, so daß wir nicht mitkamen. Oft brüteten ganze Familien über den Mathe-Aufgaben, die der „Hexer“ gegeben hatte. Man mußte keine Lösungen vorweisen, aber belegen, daß man’s versucht hatte. „*Komm mal an die Tafel*“, sagte er, und sein gekrümmter Hexen-Finger holte den Auserwählten heran, genau so wie die Hexe in Hänsel und Gretel dargestellt wird. Und wieder traf es den armen Kameraden, der auch im Sport nicht hochkam⁷. Die Physikversuche vom Hexer schlugen uns in Bann. Sein Unterricht war schaurig-schön und teuflisch gut. Manche können auch unter Angst lernen.

Doch meine Leidenszeit lag nicht nur an problematischen Lehrern. Ich war auch ein schlechter Schüler und fast jedes Weihnachtsfest war es eine Zitterpartie, ob nach den Feiertagen der „Blaue Brief“ kommt – und er kam fast regelmäÙig, frankiert mit „Notopfer Berlin“ zu zwei Pfennig – und die Marke war auch blau.

Der „Blaue Affe“ hingegen war die Kneipe⁸ in Ovelgönne. Da durften wir nicht rein. Unser Schullandheim bei Celle war ein Kapitel für sich. Über die Vergangenheit des Landheims hat man uns nichts erzählt⁹. Fast jedes Jahr ging es ins Schullandheim. Dort gab es Heide und nochmal Heide, - und lange Wanderungen¹⁰, damit wir nachts müde waren. Welch ein Irrtum! Das Landheim war teuer. Monatlich wurde das „Landheimgeld“, eine-Mark-dreißig, eingesammelt, das gehörte zu den „Klassengeschäften“ von Atze, mit viel Aufregung. Der Aufenthalt kostete zusätzlich. Als man das Heim endlich aufgeben wollte, bekam die Schule dummerweise eine zweckgebundene Erbschaft. Die Eltern eines Ehemaligen, im Krieg „gefallen“, hatten das Geld gestiftet.

Ein paar von den Döntjes aus dem Schulleben will ich doch einfügen¹¹

- Es war Nachkriegszeit und wir hatten Schichtunterricht. Die Schule war aufgeteilt in A-Schicht und W-Schicht, A für Alexander und W für Wilhelm von Humboldt. Jede Schicht hatte eine halbe Woche vormittags und eine halbe Woche nachmittags Unterricht. Oben¹², über Turnhalle und Aula, lag der Zeichensaal. „Schmolli“, der Zeichenlehrer hatte es nicht leicht mit uns. Im Winter brauchte



⁶ Seine Rolle im Krieg und seine Kriegserlebnisse würden mich aus fachlichen Gründen interessieren.

⁷ Einmal löste er an der Tafel eine Hausaufgabe, an der wir alle versagt hatten. Der Hexer: „Na, wie lange hat dein Nachhilfelehrer gebraucht, um dir das einzupauken?“ Das hatte er sicher richtig vermutet, aber welche pädagogische Glanzleistung war diese vernichtende Frage. Der bedauernswerte Schüler mußte schließlich das Gymnasium verlassen. Das hätte man auch menschlicher hinkriegen können.

⁸ <https://www.flickr.com/photos/dierkschaefer/5189940295/in/set-72157607939329411>

⁹ <https://www.flickr.com/photos/dierkschaefer/5189784473/in/set-72157607939329411>

¹⁰ Von den wenigen immer wiederkehrenden Zielen zählte die Steccinelli-Kapelle zu den noch selteneren Prachtstücken <https://www.flickr.com/photos/dierkschaefer/8704299245/in/set-72157607939329411>

¹¹ Solche Döntjes sind für Außenstehende oft weniger interessant, sind aber zuweilen recht charakteristisch.

¹² <https://www.flickr.com/photos/dierkschaefer/4948617514/in/set-72157605061052271>

man in der Spätschicht in den letzten Stunden Licht. Einige waren auf die Idee gekommen, eine geradegebogene Büroklammer durch einen Radiergummi zu stecken. Der diente als Isolierung. Die passend zurechtgebogenen Enden wurden in eine Steckdose gesteckt: Kurzschluß, Licht aus, Feierabend. »Komisch«, sagt „Schmolli“ einmal, »immer gibt's in dieser Stunde einen Kurzschluß«.

- Lustig hingegen war eine Episode aus dem Religionsunterricht bei „Aga“. Wir hatten das Klassenzimmer im Hauptbau¹³. Sonnabends kam ein Lumpensammler auf den Schulhof, klingelte mit seiner Glocke und rief: »Lumpen, Alteisen« etc. Einer sagte aus Jux: »Es hat geklingelt!« Wider Erwarten fiel Aga, der immer recht müde wirkte, darauf rein. »Dann zum nächsten Mal, was wir heute gemacht haben«. Die übliche Aufgabe, die niemand machte. Er klappte das Buch zu und ging. Wir hatten zehn Minuten früher frei. Als wir das Spiel am nächsten Sonnabend wiederholen wollten, sagte er nur: »Ich werde Euch!« Humboldtschule, Hinterhaus¹⁴
- Ase, unser Lateinlehrer, fiel auch immer auf uns rein, wenn der Schulzahnarzt in seine Stunde hereinschneite. Wir machten alle nacheinander brav den Mund auf. Danach durften wir dem Arzt Fragen stellen. „Schadet Rauchen den Zähnen?“ war die Standardfrage, bei der Ase sofort einhakte, denn das war sein Laster: *Bin dem Tabak versklavt, war Soldat in zwei Weltkriegen!* sagte er mit vom Rauchen geschädigter Stimme. Damit war die Lateinstunde gelaufen. – Immer noch Ase: Wir saßen im Hinterhaus bei offenen Fenstern. Eine laut schimpfende Lehrerstimme drang zu uns rüber. Ase: *Wer ist denn noch so'n Choliker wie ich?*
- Und dann „Entenschreck“, ein passionierter Jäger! Er brachte seine geschossenen Enten mit in den Unterricht zum Abmalen, aber auch Blumensträuße. Der Typ war o.k. Aber beim Stichwort „Stalingrad“, erzählte er gern, wie er dort allein 14 MG bedient habe. *Hätten wir mehr von Ihrer Sorte gehabt, hätten wir den Krieg gewonnen.* Er lachte, wenn wir das sagten.



Da gäbe es noch viel mehr zu erzählen, doch ich will's nicht übertreiben.

„Anni“ war die einzige Lehrerin in der W-Schicht. Eine Gruppe von uns bildete eine Anni-Clique und wir hielten uns für die Elite. Sie lud uns öfter zu sich nach Hause ein, brachte uns kritisches Denken bei und Furchtlosigkeit gegenüber Autoritäten. So überstand ich die Zeit bis zum Abi.

Zuweilen merke ich übrigens, daß unsere Schule doch besser war, als ich mich zu erinnern meine.

¹³ auf dem Photo unten rechts <https://www.flickr.com/photos/dierkschaefer/4948033169/in/set-72157605061052271>

¹⁴ Hier war die Mehrzahl der Klassenzimmer. Jetzt ist es schön renoviert, früher war das Haus nur trist grau. Die Stadt Hannover hat sich mit der Restaurierung der gesamten Schule anerkennenswerte Mühe gegeben.